

Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juni 2011, 10 Uhr Gottesdienst zum 151. Jahresfest des Henriettenstiftes Hannover

Text: Joh. 5, 39-47 (aus: Jesus das Brot des Lebens)

- Manuskript -

Lesungen:

Epistel: 1. Joh. 4, 16b-21 („Gott ist die Liebe“)

Evangelium: Luk. 16, 19-31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus)

Epistel aus 1. Joh. 4, 16b-21

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir [a]Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Evangelium aus Lukas 16, 19-31

Vom reichen Mann und armen Lazarus

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

20 Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren

21 und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

22 Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

23 Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.

24 Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.

25 Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du [a]dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt.

26 Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus;

28 denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

29 Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.[a]

30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

31 Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Text aus Joh. 5, Verse 39-47:

39 Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt;

40 aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.

41 Ich nehme nicht Ehre von Menschen;

42 aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

43 Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

45 Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft.

46 Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Gebet:

Der Herr segne unser Reden und Hören. Amen

Liebe Festgemeinde,

das ist große Theologie, die der Evangelist hier aufführt, scharfe auch und schroffe Theologie – sie ist nicht leicht zu verstehen. Wir hören Worte kurz vor der sogenannten Brotrede Jesu, aber es sind nicht die berühmten, schönen fettgedruckten Zeilen, etwa „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“, sondern es sind die Verse am Rande. Und sie sind streng. Nein, das ist nicht die Geschichte vom eindrucksvollen Wunder der Speisung der 5000, die dieser Perikope fast unmittelbar folgt. Sondern es ist der nicht leicht zu lesende Versuch des Evangelisten, die Taten und Wunder Jesu in den großen Zusammenhang biblischer Theologie einzuweben.

Epistel und Evangelium weisen uns den Weg.

Es geht in der Tat um das große und großartige Thema der Liebe, wie es im 1.

Johannesbrief entfaltet wird, und es geht um das grandiose Scheitern des Menschen an dieser Liebe. Davon wird uns erzählt im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus.

Und während wir das noch hören oder in uns nachklingen lassen, ahnen und wissen wir: das könnte jetzt auch ich gewesen sein. Ich bekomme auch vieles nicht mit, was ich eigentlich bemerken und spüren müsste, und vor meiner Tür scheitert auch manches Leben, ohne dass ich es erkannt und ihm gar geholfen hätte. Lazarus ist eine Geschichte meiner Gesellschaft und geschieht auch vor meiner Tür.

Ja, so geht diese große und gewichtige Theologie, die es uns nicht leicht macht, weil sie die ganze Welt in den Blick nimmt und nicht dem Elend überlässt, irgendwie widerspruchslos. Sie handelt von der Liebe Gottes und davon, dass das etwas mit uns zu tun hat und dem Leben der ganzen Welt. Der großen, weiten Welt und der kleinen um mich herum. Große, gewichtige Theologie, die von Gottes Willen spricht und davon, dass diese Liebe in einem Zimmermanns-Sohn, dessen Vater und Mutter man kannte, ganz

und gar irdisch und realistisch geworden ist. Große Theologie, die uns daran erinnert, dass wir Menschen und unsere ganze Welt abwechselnd wunderbar berührt oder peinlich verstört sind, wenn uns Gott auf die Pelle rückt.

Die Texte zum 1. Sonntag nach Trinitatis, die uns heute zum Jahresfest der Henriettenstiftung begegnen, können einen nicht kalt lassen.

Die Lazarus-Geschichte kann uns nicht kalt lassen – und die Verse aus unserem Predigttext spitzen das zu.

Gott, der Vater – wie Jesus ihn nennt, will Menschen zu sich ziehen in ein ewiges Leben. In ein Leben, das Bestand hat und strahlt wie ein funkelnder Edelstein. Dieser Gedanke und dieser Anspruch sind so großartig und so überwältigend, dass die einen über ihn murren und die anderen erschrocken zurückweichen.

Liebe Festgemeinde, können wir das ertragen?

Können wir diese Gedankenwelt und ihre Ansprüche an uns heranlassen? Gedanken, die seit den Büchern des Moses aufgeschrieben sind und sich für uns entfalten bis in die Offenbarung des Johannes. Werden wir uns anstecken lassen von ihnen? So wie unsere Vorfahren, als sie sich im 19. Jahrhundert anstecken ließen vom Gedanken der Inneren Mission. Von dem klaren Gefühl des Glaubens, dass eine Kirche und eine öffentliche ganze Gemeinschaft der Christenheit nicht zusehen kann und hinnehmen, wie eine leibliche und seelische Armut sich ausbreitet vor ihren Türen gerade in den Städten der prosperierenden Industrialisierung. Damals, als auch in Hannover eine Initiative nach der anderen, so würden wir sie heute nennen, aus dem Boden spross wie Pflanzen im Frühjahr. Hannover ist Stadt der Stifte und der Diakonie.

Das hat zu tun mit diesem Anspruch Jesu, der uns so sperrig und verstörend im Johannesevangelium begegnet, heute in diesem Predigttext. Die Menschen des Neuen Testaments und später immer wieder in neuen Wellen der Kirchengeschichte waren ergriffen von der Wucht dieser Theologie. Sie wollten nicht länger ertragen, dass vor ihrer Tür Menschen hungerten und an Leib und Seele verkamen, wo sie selbst doch spätestens sonntäglich der Botschaft des Evangeliums begegneten. Sie wollten nicht länger so tun, als würden sie nicht verstehen, was es bedeutet, über dieser Welt und in dieser Welt einen Himmel der Liebe zu glauben.

Sie haben sich umtreiben lassen von dieser großen Theologie.

Danach sind heute wir gefragt. Ich bin mir sicher, dass wir nicht einfach zurückspringen können in die Gründerzeit der Inneren Mission. Oder in die Zeit der Reformation. Oder die der urchristlichen Gemeinde. Wir müssen unsere Antwort schon heute formulieren. Aber: gerade unsere Antwort ist gefragt. Wir sind gefragt. Wir sollen suchen und finden

und uns an diesem mächtigen Anspruch Gottes abarbeiten. Die Botschaften und Hinweise liegen auch heute so klar auf dem Tisch wie für die fünf Brüder des reichen Mannes im Gleichnis Jesu.

Reiben wir uns noch an dieser Botschaft? Macht sie uns noch unruhig? Suchen und fragen wir nach Gott in der Welt? In unserer Welt!

Liebe Gemeinde,

heute werden wir daran erinnert, was das Evangelium von uns will. Was der Glaube der Kirche, den wir vorhin im Credo bekannt haben, von uns will. Nicht ein nostalgisches Versinken in den Formen vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sondern unsere Antworten. In unserer Liebe. In unseren Taten. Hier und heute. Jetzt und konkret. Bedenken wir, dass Jesu Worte im Zusammenhang eines Wunders stehen. Dieses Mal dem Wunder der Speisung der Fünftausend.

Danach erzählt Johannes von Jesus, der auf dem See geht. Eine Geschichte wunderbarer als die nächste und unglaublicher zudem - schon damals. Aber genau diese Wunder sind uns zugemutet und anvertraut. Jesus mutet seinen Zuhörern eine Theologie zu, die hier und heute mit Gott in der Welt rechnet. Als ob er sie damals und als ob er uns heute wachrütteln will, so spricht er zu den Menschen. Wir ahnen und spüren: mit weniger wird es nicht gehen. Ein paar Brosamen für Lazarus werden es nicht tun. Wer in der Liebe bleibt, wird schon ganz und gar infiziert sein.

Ist das nicht auch eine wunderbare und deshalb großartige Theologie? Die sich nicht zufrieden gibt mit dem Halbgaren, sondern danach fragt, wie die Ewigkeit in die Welt kommt? Die nicht mehr und nicht weniger als das ganze Wunder will und sich darum aufmacht, Christus zu folgen. Die das konkret durchbuchstabiert in den Bedingungen der Leistungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Hier und heute verliebt ins Leben. Verliebt in die große Botschaft vom Reich Gottes, das jetzt schon anfängt mitten unter uns.

Das wünsche ich uns, dass wir uns jeden neuen Tag anstecken lassen von dieser Kraft. Es geht um reiche Leute und den armen Lazarus vor ihrer Tür. Es geht um die wunderbare Liebe, die keine Furcht kennt, sondern Gott in der Welt glaubt, riecht, fühlt und schmeckt.

Und es geht um einen Glauben, der gerade deshalb die Begrenzungen dieser Welt aufbricht, der mit Ewigkeit rechnet und dem Leben Gottes mehr zutraut als jedem Tod. Ja, es geht um große Theologie, mag sie auch manchmal scharf sein und schroff. Weil die Vorfahren diesem Glauben ihr Zutrauen geschenkt haben – damals, darum feiern wir gerade dieses Jahresfest. Heute. In diesem, unserem Leben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft...